

Dorothy Arzner : Pionierin aus Hollywood

Autor(en): **Silberschmidt, Catherine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **38 (1986)**

Heft 9

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Catherine Silberschmidt

Dorothy Arzner – Pionierin aus Hollywood

Dorothy Arzner (1897–1979) gilt als «Amerikas erfolgreichste Regisseurin» (Buchers Enzyklopädie des Films, 1977). Dennoch wurde sie fast völlig vergessen, bis sie von feministischen Filmkritikerinnen anfangs der siebziger Jahre wiederentdeckt wurde. 1975 organisierte die American Guild of Directors eine grosse Retrospektive ihres Werks, das 20 Spielfilme umfasst. Darauf verschwanden ihre Filme wieder in den Archiven von Privatpersonen und Produktionsfirmen. Ein Jahr lang haben die Organisatorinnen für das diesjährige «Festival international de films de femmes» (14.–23. März 1986) in Créteil recherchiert, um die erste europäische Arzner-Retrospektive zusammenzustellen. Vier der insgesamt acht gezeigten Filme erlebten dabei eine verspätete Europa-Premiere. Catherine Silberschmidt nahm diese Retrospektive zum Anlass, ein Porträt von Dorothy Arzner zu zeichnen. Ebenfalls in Créteil entstand ihr Interview mit der Schwedin Mai Zetterling.

Wer ist diese Frau, die zwischen 1927 und 1943 in Hollywood 20 abendfüllende Spielfilme realisiert hat? Die Filmgeschichte hat das Werk Dorothy Arzners weitgehend ignoriert. Erwähnt wird sie fast ausschliesslich als Cutterin von Filmen berühmter Regisseure. Als einzige weibliche Filmemacherin im Hollywood der dreissiger Jahre wurde sie nicht zur Kenntnis genommen.

Als die beiden Filmkritiker Karyn Kay und Gerald Peary 1973 Dorothy Arzner aufsuchten, um sie über ihre Hollywood-Karriere zu befragen, lebte die inzwischen 76jährige Regisseurin – von der Filmwelt längst vergessen – in einem abgelegenen Bungalow am Rande einer Wüstenlandschaft in der Nähe von Palm Springs in Südkalifornien. Sie trafen eine alte, zufriedene, wenn auch sehr einsame Frau, die sich mit Stolz an ihre erfolgreiche Zeit – sie lag damals bereits 30 Jahre zurück – erinnerte. Sechs Jahre später, am 1. Oktober 1979, ist Dorothy Arzner an den Folgen eines schweren Autounfalls gestorben. Das Interview von Kay und Peary ist heute eines der wenigen Dokumente, die Aufschluss über Leben und Werk dieser einstmaligen berühmten Filmpionierin geben (veröffentlicht in *Women and the Cinema. A Critical Anthology*. Edited by Karyn Kay and Gerald Peary, New York 1977).

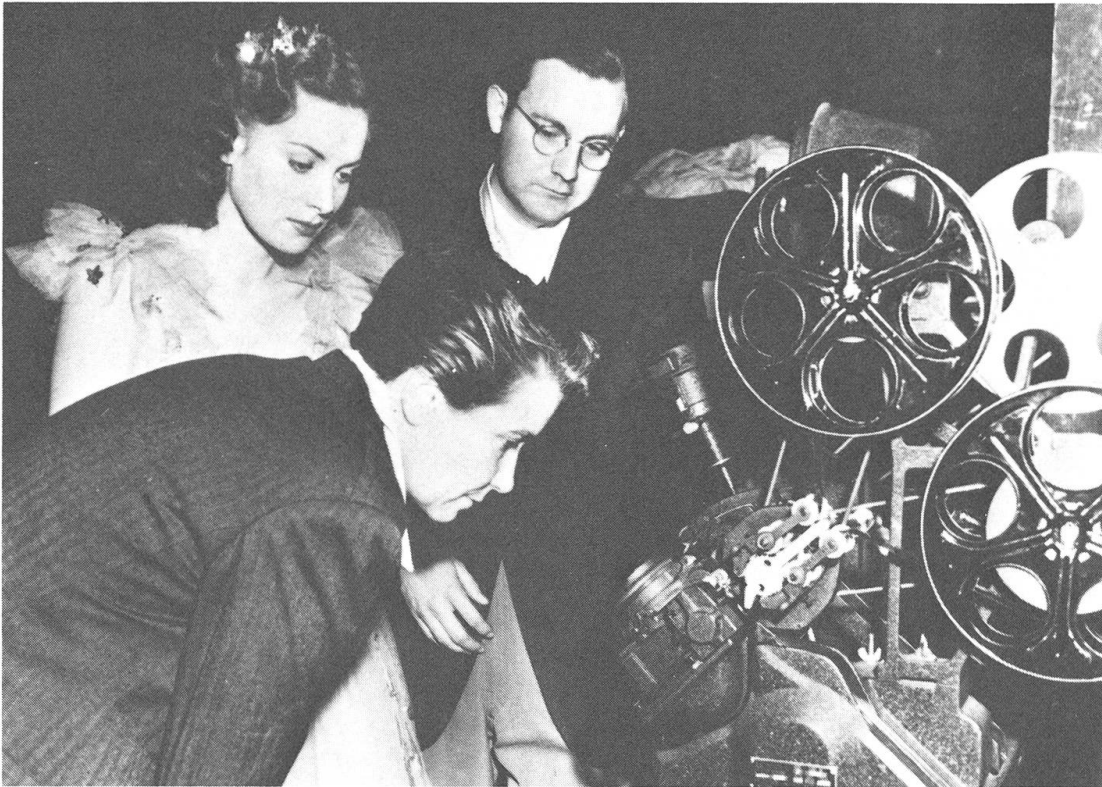
Dorothy Arzner ist am 3. Januar 1897 in San Francisco geboren und in Los Angeles aufgewachsen. Ihr Vater, Louis Arzner, ein gebürtiger Deutscher, besass ein berühmtes Restaurant in Hollywood. «Meine Kindheit verbrachte ich unter Schauspielern und Regisseuren. Sarah Bernhardt, D. W. Griffith, Douglas Fairbanks, Mack Sennet, aber auch Mary Pickford und viele andere gehörten zur Stammkundschaft meines Vaters.»

Aber nicht nur die faszinierende Pionierzeit des Kinos gehören zu Dorothy Arzners Kindheitserinnerungen, sondern auch das Trauma der frühen Trennung von ihrer Mutter, die Dorothy mit fünf Jahren zum letzten Mal sieht. Ihre Grossmutter wird nach der Ehescheidung ihrer Eltern zur wichtigen Bezugsperson. In der Pubertät beschliesst die spätere Regisseurin, Medizin zu studieren. Doch bricht sie ihr Studium bereits nach dem ersten Praktikum ab, denn sie will «ohne Pillen heilen».

Eine Frau setzt sich durch

Finanzielle Unabhängigkeit von ihrem Vater ist jetzt ihr erstes Ziel. Sie findet einen Job als Dactylo in der Paramount. Sie tippt Drehbücher ab und lernt dabei das Wesentliche über Filmdramaturgie; erst jetzt wird bei ihr der Wunsch wach, Regie zu führen. Noch ist sie von ihrem Ziel weit entfernt. Sie wird Scriptgirl und lässt sich dann zur Cutterin ausbilden. Als Chef-cutterin von Paramount montiert sie 52 Filme. Unter anderem «*Blood and Sand*», den Fred Niblo 1922 mit dem legendären Star Rudolpho Valentino drehte. In diesem Film kommt auch eine Stierkampfszene vor: die hat Dorothy Arzner nicht nur montiert, sondern auch selber inszeniert. Mit ihrer gekonnten Montagetechnik ersparte sie Valentino die reale Konfrontation mit dem Stier und der Produktionsfirma 50 000 Dollar.

Als der Topregisseur James Cruze diesen Film sieht, engagiert er Dorothy Arzner auf der Stelle als Regie-Assistentin. In seinem Film «*Old Ironside*» inszeniert sie eine Liebeszene und weiss jetzt, dass sie reif ist, um in Hollywood selbständig Regie zu führen. Doch Paramount will sie lediglich als



Aussenseitern im Mekka des Weiblichkeitskultes: Dorothy Arzner (vorn) bei den Dreharbeiten zu «Dance, Girl, Dance».

Drehbuchautorin engagieren, worauf sie ein Regie-Angebot der Konkurrenzfirma Columbia annimmt. Dieser damals sehr kleinen Produktionsfirma hatte sie bereits mehrere eigene Drehbücher verkauft.

In ihrem Gespräch mit den beiden Filmhistorikern Kay und Paery erinnerte sie sich sehr genau an diese Zeit: «Nach zehnjähriger Tätigkeit und vollem Einsatz für die Paramount wollte ich mich beim Chef persönlich verabschieden, doch die Sekretärin wimmelte mich ab, der Boss habe eine Sitzung und wolle niemanden sehen. Ich ging hinaus zu meinem Auto und wollte gehen, doch dann spürte ich plötzlich, dass ich mich noch von irgendeiner wichtigen Person von Paramount verabschieden musste. Ich wollte nicht einfach unbemerkt gehen. Mein Ego hatte gesiegt, und ich fühlte mich sehr stark in diesem Moment.»

Noch am selben Abend erhält Dorothy Arzner den Auftrag für die Inszenierung einer A-Produktion für Paramount: «*Fashions for Women*» mit der jun-

gen Schauspielerin Esther Ralston in der Hauptrolle. «Das schönste Mädchen der Leinwand unter der Regie der einzigen weiblichen Filmemacherin», titelten die Zeitungen in Hollywood.

Das war im Dezember 1926. In den folgenden fünf Jahren wird sie elf Filme für die damals grösste Produktionsfirma Hollywoods realisieren. Auf die Wahl der Drehbücher hatte sie vorerst keinen Einfluss. «Die einzige Hoffnung war für mich ... mit jedem Film Erfolg zu haben. Ich wusste, dass ich – sollte ich einmal scheitern – nicht auf die Art von Brüderlichkeit rechnen konnte, die Männer untereinander haben, um sich zu unterstützen», erzählte sie 1933 in einem Interview.

Ihrer Zeit weit voraus

«*Fashions for Women*» ist eine dramaturgisch eher uninteressante Komödie, eine Ode an das schöne Geschlecht. Dorothy Arzner durfte zwar Regie führen, aber nur unter der Bedingung,

dass sich ihre Produkte ebenso gut verkauften wie diejenigen ihrer männlichen Kollegen. Das vorwiegend weibliche Kinopublikum wollte unterhalten werden; der Mythos vom starken Mann und dem schönen Geschlecht, der zum Markenzeichen des Hollywood-Films gehört, galt schon damals als bestes Rezept für Kassenschlager.

«Ich habe schnell begriffen, dass Dorothy Arzner ihrer Zeit weit voraus war», erinnert sich der Stummfilmstar Esther Ralston in ihren Memoiren. «Sie war sehr ernst, ohne Sinn für Humor, aber sie war eine brillante Regisseurin.» Esther Ralston hat auch im zweiten Arzner-Film «*Ten Modern Commandments*» (1927) die Hauptrolle gespielt. Das Thema: Wie angelt man sich einen Mann. Bei den Dreharbeiten kam es zwischen Regisseurin und Hauptdarstellerin zum Konflikt, weil sich die Ralston weigerte, Sexszenen zu spielen und ihre Beine zu zeigen.

Zu Beginn ihrer Regiekarriere inszenierte Dorothy Arzner Filme, mit deren Inhalt sie sich



**Katherine Hepburn in
«Christopher Strong»:
Sprengrung des den
Frauen zugewiesenen
gesellschaftlichen Rahmens.**

als unabhängige Frau kaum identifizieren konnte. Doch der jungen Regisseurin ging es nicht in erster Linie um die Inhalte ihrer Filme, denn auf die Auswahl der Drehbücher hatte sie ja ohnehin wenig Einfluss. «Manchmal glaube ich, dass Stolz das grösste Hindernis für den Erfolg ist. Dummer, falscher Stolz, das hält die Menschen davon ab, etwas lernen zu wollen, von ganz unten anzufangen, und bei jedem Schritt auf dem Weg nach oben etwas dazulernen. Als ich anfang, im Studio zu arbeiten, nahm ich meinen Stolz, knetete ihn zu einem hübschen kleinen Ball und schleuderte ihn zum Fenster hinaus». So schilderte Dorothy Arzner Ende der zwanziger Jahre einer Freundin ihr Regie-Debut.

Mit dem Tonfilm zum Erfolg

Sie interessierte sich vorderhand vor allem für die technische Seite des Filmhandwerks, und in diesen Jahren gab es einiges dazulernen: Es galt, den Anschluss an den Tonfilm nicht zu verpassen. Viele Regisseure wurden in dieser Zeit arbeitslos, weil sie mit dieser technischen Neuerrungenschaft nicht schritthalten konnten oder wollten. Dorothy Arzner, die sich sehr genau vorbereitet hatte, war die einzige Frau, und eine der wenigen Regisseure überhaupt, die diesen Schritt mitvollzogen. «Nicht weil sie die besten Filme gemacht hat, sondern weil sie mit Erfolg den Übergang vom Stummfilm zum Tonfilm geschafft hat, gehört Dorothy Arzner zu den grossen Filmpionieren», schreibt Anthony Slide vom Britischen Filminstitut.

Ihren dritten und letzten Stummfilm «*Get Your Man*»

dreht die Regisseurin ebenfalls 1927 mit der schönen Clara Bow. Ein erstes Tonfilmprojekt mit dieser Schauspielerin scheiterte, weil die Paramount nicht bereit war, Clara Bow die nötige Sprecherausbildung zu finanzieren. In «*Manhattan Cocktail*» (1928), einem Revuefilm, macht Dorothy Arzner die ersten Tonversuche. Vorerst sind nur die Sing- und Tanzszenen synchronisiert, der Rest des Films hat die Struktur des Stummfilm melodramas beibehalten. Die technischen Einrichtungen für die Tonaufnahmen sind allerdings noch sehr rudimentär. Die Mikrofone werden an der Decke befestigt, was die Bewegungsfreiheit der Schauspieler erheblich einschränkt. Damit Tontechniker und Schauspieler mobiler sind, lässt Dorothy Arzner die Mikrofone an einer Angel befestigen und erfindet so die Handstange: eine Errungenschaft, die auch heute noch zur Filmausrü-

stung gehört. 1929 dreht sie ihren ersten vollsynchronisierten Film, *«The Wild Party»*, eine Liebesromanze zwischen einem Collegeprofessor und seiner Studentin. Mit diesem Film hat sie den Test als Tonfilmregisseurin bestanden.

Die Herzen des Publikums erobert sie ein Jahr später mit *«Sarah and Son»*, mit der New Yorker Theaterschauspielerin Ruth Chatterton in der Hauptrolle. Dieser Film schlägt alle bisherigen Kassenrekorde für Paramount. 1930 wird sie zum «Regisseur des Jahres» gewählt.

Dorothy Arzners Filme waren zwar grosse Publikumserfolge, blosser Unterhaltungsfilm sind es aber nicht. *«Sarah and Son»* zum Beispiel erzählt nicht nur die Geschichte einer Mutter, die ihren verlorenen Sohn sucht und wieder findet. Die ergreifende Rahmenhandlung wird erweitert durch eine differenzierte Darstellung sozialer Verhältnisse. Sarah verdient ihr Geld als Steptänzerin. Bereits in den ersten Minuten des Films wird jedoch klar, dass sie von ihrer Arbeit nicht leben kann. Als sie von ihrem Auftritt erschöpft nach Hause kommt, erwartet sie ihr arbeitsloser Ehemann im Bett. Daneben schreit ihr kleiner Sohn. Der Haushalt ist völlig vernachlässigt. Diese Schilderung einer überforderten berufstätigen Mutter aus der Unterschicht kontrastiert mit dem hollywoodgerechten Melodrama, das die Hauptstruktur des Films bestimmt.

Die differenzierte Darstellung der weiblichen Protagonistin ist typisch für alle Heldinnen in Dorothy Arzners Filmen. Stereotype Rollenbilder werden darin erweitert durch aktives Handeln und Wünschen. Arzners Frauen machen immer eine Wandlung durch, im Gegensatz zu den statischen und idealisierten Frauengestalten der zeitgenössischen

männlichen Regisseure. Der Stil ihrer Filme weicht jedoch nicht vom üblichen Hollywood-Kino ab, das unter anderem durch einen extremen Star-Kult geprägt ist.

Aussenseiterin und freischaffende Regisseurin

Obwohl Dorothy Arzner Anfang der dreissiger Jahre zu den angesehensten Regisseuren Hollywoods zählt, bleibt sie Aussenseiterin in der Traumfabrik. Sie ist nicht nur die einzige Frau, die Regie führt, sie ist auch homosexuell. Im Gegensatz zu verschiedenen männlichen Regie-Kollegen verheimlicht sie ihre Homosexualität nicht und verstösst damit gegen den strengen Moralkodex der konservativen Paramount, was sie sich wegen ihrer Kinoerfolge offenbar leisten kann.

Im Mekka des Weiblichkeitskultes trägt sie Männerkleider und schneidet sich die Haare kurz. «Sie wirkt innerlich stark und sehr selbstbewusst, hübsch ist sie nicht, aber sehr charmant. Ich habe mich mit ihr ausgezeichnet unterhalten», berichtet ein französischer Filmjournalist 1937 in der Klatsch-Revue *«Cinéma»*. Männerkleider und flache Schuhe trage sie seit ihrem Medizinstudium, erzählte Dorothy Arzner dem französischen Reporter, «damit wollte ich meine Familie davon überzeugen, dass ich mein Studium ernst nehme.»

Mit dem grossen Erfolg von *«Sarah and Son»* bekommt sie freiere Hand bei der Paramount. Sie kann jetzt bei der Auswahl ihrer Drehbücher mitbestimmen, das Angebot beschränkt sich jedoch auf Melodramen und Komödien. In zwei Jahren dreht sie sechs Filme. Als die Paramount 1932 *«Merilly We Go to Hell»*, ein Ehe-Melodrama, nicht herausgeben will, weil die

Ehefrau zu selbstbewusst dargestellt sei – der Film wird später trotzdem ein Kassenschlager –, verlässt Dorothy Arzner die Paramount und wird freischaffende Regisseurin. 1933 entsteht einer ihrer besten Filme, *«Christopher Strong»*, mit Katherine Hepburn in der Hauptrolle.

Frauen im Mittelpunkt

In allen acht Arzner-Filmen, die in Créteil gezeigt wurden, sind Frauen die Hauptfiguren. Sie übertreten darin oft den ihnen zugewiesenen gesellschaftlichen Rahmen. Diese Grenzüberschreitung führt zum Konflikt, der in vielen ihrer Filme tragisch endet. Wie zum Beispiel in *«Christopher Strong»*. Cynthia Darrington (gespielt von Katherine Hepburn) ist Flugpionierin. Ihre Leidenschaft gilt ausschliesslich dem Fliegen. Als sie sich in einen verheirateten Mann verliebt, ist sie zwischen Karriere und Beziehung hin- und hergerissen. Ihr Geliebter versucht mit mehr oder weniger charmanten Mitteln, sie zur Aufgabe ihrer Karriere zu überreden. Als sie schwanger wird, realisiert sie, dass sich ihr Geliebter nicht für sie entscheiden kann. Das tragische Ende: Sie fliegt einen Höhenrekord, reisst sich die Sauerstoffmaske vom Gesicht und stürzt ab.

«Christopher Strong» ist einer der radikalsten Filme von Dorothy Arzner. Keine melodramatische Augenwischerei. Keine Versöhnung. Widersprüche bleiben bestehen. Das Drehbuch basiert auf einer Biografie der englischen Flugpionierin Amy Lowell und wurde von Zoe Akins geschrieben, einer engen Mitarbeiterin von Dorothy Arzner.

Viel diskreter, aber nicht weniger subversiv, unterwandert die Regisseurin die Happy-Hou-

sewife- und Keep-smiling-Ideologie Hollywoods im 1936 entstandenen Film *«Craig's Wife»*. Mrs. Craig, eine attraktive Dame, bewohnt mit ihrem Mann eine grosszügige Villa. Materielle Sorgen hat sie keine, doch die Stimmung in ihrem Haus ist alles andere als harmonisch. Mrs. Craig tyrannisiert nicht nur ihr Personal, sondern auch ihren etwas dümmlichen Ehemann, den sie lediglich des Hauses und der finanziellen Unabhängigkeit willen geheiratet hat. Ihr Sauberkeitsswahn ist eng mit ihrer innerhäuslichen Machtausübung gekoppelt. Im Haus herrscht striktes Rauchverbot, und jeder Schmutz bietet Anlass zu Auseinandersetzungen. Die Küche betritt die neurotische Hausherrin lediglich, um das Hauspersonal zurechtzuweisen. Als sie wieder einmal die Küche aufsucht, entdeckt sie Furchtbares: Das Personal hat es lustig. Das Zimmermädchen flirtet mit ihrem Geliebten, der sich illegalerweise in der Villa aufhält, und die Köchin, eine sympathische ältere Frau, toleriert dieses unsittliche Verhalten. Dem drohenden Kontrollverlust über die Moral ihrer Hausangestellten begegnet sie mit einer fristlosen Kündigung. Die Köchin geht freiwillig. Bald folgt ihr der Ehemann. Zurück bleibt die besitzgierige Haustyrannin.

Diese Studie über Triebverzicht und Machtausübung einer Hausfrau aus der Oberschicht ging einem Teil des Publikums zu weit. Nach einer kurzen Laufzeit wurde der Film von der Produktionsfirma zurückgezogen und fortan unter Verschluss gehalten.

Zum Träumen kein Anlass

Es fällt auf, dass die dramaturgisch stärksten und inhaltlich dichtesten Filme von Dorothy

Arzner ohne grosse technische Raffinessen inszeniert sind. Paradoxerweise sind gerade ihre inhaltlich eher belanglosen Filme stilistisch besser gestaltet. *«Nana»* (1934) beispielsweise, eine Adaptation von Emile Zolas gleichnamigem Roman, wird allein durch intensive Licht- und Raumeffekte zum visuellen Erlebnis.

Dorothy Arzners Filme sind geprägt von den widersprüchlichen Bedingungen, unter denen sie entstanden sind. Trotzdem passiert immer wieder Erstaunliches. Obwohl ihre Geschichten immer in mehr oder weniger schwülstige Hollywood-Dekors eingebettet sind, geben sie zum Träumen nur bedingt Anlass. *«Dance, Girl, Dance»* (1940) etwa beginnt als harmloser Revue-Film, wie sie im Hollywood der dreissiger Jahre zuhauf produziert wurden. Erzählt wird die Geschichte zweier Nachtclubtänzerinnen. Die eine, Bubbles, tanzt «heiss», die andere, Judy, tanzt dem ausschliesslich männlichen Publikum zu brav. Sie wird ausgebuht. Kurzent-schlossen unterbricht Judy die Show und dreht den Spiess um, indem sie den Voyeurismus des grölenden Publikums entlarvt und damit auch das Kinopublikum anspricht. *«Dance, Girl, Dance»* hält jedoch nicht, was die spannende Nachtclubszene verspricht. Sie ist verpackt in eine – so scheint es – widerwillig inszenierte melodramatische Beziehungsgeschichte.

Neben Katherine Hepburn (*«Christopher Strong»*) arbeitete Dorothy Arzner unter anderem auch mit Claudette Colbert, Joan Crawford, Rosalind Russel, Maureen O'Hara und Lucille Ball zusammen. Ihr sehnlichster Wunsch, einen Film mit Marlene Dietrich in der Hauptrolle zu realisieren, blieb unerfüllt, obwohl das entsprechende Projekt bereits vorlag. Sie wollte mit der Dietrich einen Anti-

Kriegsfilm drehen. Zur Zeit des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs galt das Thema jedoch als inopportun, sie musste ihren Traum fallenlassen.

1943 dreht Dorothy Arzner ihren letzten Hollywood-Film, *«First Comes Courage»*, eine Geschichte aus dem antifaschistischen Widerstand in Norwegen. Mit 46 Jahren bricht die erfolgreiche Regisseurin ihre Karriere ab und zieht sich definitiv aus der Filmindustrie zurück. In den sechziger Jahren lehrt sie am Filminstitut der Universität von Californien. «Sie war die einzige Dozentin, die mich immer gefördert und unterstützt hat», erinnert sich Francis Ford Coppola, ihr ehemaliger Student. ■

Kurz notiert

«Gegenwart denken» – eine Filmtagung

Am 6./7. Juni findet in der Paulus-Akademie in Zürich-Witikon eine zusammen mit dem katholischen Filmbüro veranstaltete Tagung statt zum Thema *«Gegenwart denken. Themen der Zeit aus filmischer und theologischer Sicht»*. Gezeigt werden Filme von Fredi M. Murer (*«Höhenfeuer»*), Marcel Gisler (*«Taggediebe»*) und Jürg Hassler (*«Welche Bilder, kleiner Engel...»*). Im Gespräch zwischen Filmemachern, Theologen und Tagungsteilnehmern soll erarbeitet werden, wie sich Filmschaffen und Theologie mit der Gegenwart auseinandersetzen, sie zu erhellen und zu verstehen suchen und wie sie sich gegenseitig Anstösse vermitteln können und worin sie sich unterscheiden. – Der Tagungsprospekt liegt dieser ZOOM-Nummer bei.

Absolute Beginners

86/125

Regie: Julien Temple; Buch: Richard Burridge, Christopher Wicking, Don MacPherson, nach einem Roman von Colin MacInnes; Kamera: Oliver Stapleton; Schnitt: Michael Bradsell u. a.; Musik: David Bowie, Ray Davies, Paul Weller, Gil Evans u. a.; Darsteller: Eddie O'Connell, Patsy Kensit, James Fox, David Bowie, Anita Morris u. a.; Produktion: Grossbritannien 1985, Stephen Woolley und Christ Brown für Palace, 113 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Die damals eben erst aufkommenden Teenager im heissen Londoner Sommer des Jahres 1958 agieren in Julien Temples («The Great Rock'n Roll Swindle») Filmmusical im bewusst künstlich gehaltenen, stilisierten Dekor des Amüsierviertels Soho. Der Film ist zwar effektiv inszeniert und voller Gags, doch vermag er kaum mitzureissen und wirkt stellenweise trotz – oder wegen – der ständigen «Action» gar langatmig. Wegen des unverbindlichen Videoclip-Stils wirken auch die kritischen Szenen über Rassismus und Faschismus wenig überzeugend. – Ab etwa 14.

J

Beau Brummell (Beau Brummell – Rebell und Verführer)

86/126

Regie: Curtis Bernhardt; Buch: Karl Tunberg nach dem Bühnenstück von Clyde Fitch; Kamera: Oswald Morris; Musik: Richard Addinsell; Darsteller: Stewart Granger, Elizabeth Taylor, Peter Ustinov, Robert Morley, James Donald u. a.; Produktion: USA/Grossbritannien 1954, MGM British, 110 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 18.5.86, TV DRS).

Die Geschichte eines unerschrockenen Emporkömmlings und Schwerenöters am englischen Hof, der durch seinen Freimut königliche Freundschaft gewinnt und wieder verliert. Mit erheblichem Aufwand elegant inszenierter Unterhaltungsfilm, der dank hervorragenden Darstellern und geschliffenen Dialogen angenehm unterhält. Dem in Stereotop gedrehten Film ist anzumerken, dass Curtis Bernhardt die Darsteller so zu führen versuchte, dass die Raumwirkung des Tons besonders gut zur Geltung kam.

J

Beau Brummell – Rebell und Verführer

Killing Cars

86/127

Regie und Buch: Michael Verhoeven; Kamera: Jacques Steyn; Schnitt: Fred Srp; Musik: Michael London; Darsteller: Jürgen Prochnow, Senta Berger, Agnes Soral, Daniel Gélin, Stefan Meinke, Bernhard Wicki, u. a.; Produktion: BRD 1985, Michael Verhoeven/Sentana, HR, 104 Min.; Verleih: Inter Team Film, Zürich.

Beitrag zum Jubeljahr des Autos: Der Erfinder eines benzinunabhängigen Automobils wird von Hintermännern der Ölindustrie daran gehindert, sein umweltfreundliches Gefährt auf den Markt zu bringen. Trotzdem schlägt er das Millionenangebot eines Rüstungskonzerns aus. Konfus inszenierte Mischung aus Action- und Politfilm; unlogisch, kaum spannend, nur in einigen Nebenrollen gut gespielt.

E

King of Kings (König der Könige)

86/128

Regie: Nicholas Ray; Buch: Philip Yordan; Kamera: Franz F. Planer und Milton Krasner; Schnitt: Harold Kress; Musik: Miklos Rozsa; Darsteller: Jeffrey Hunter, Siobhan McKenna, Hurd Hatfield, Ron Randell, Viveca Lindfors, Rita Gam, Robert Ryan u. a.; Produktion: USA 1960, Samuel Bronston für MGM, 169 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 8.5.86, ZDF).

Das Leben Jesu als Stoff für einen fast dreistündigen Erbauungsfilm, der trotz guten Willens weder geistige noch religiöse Tiefe besitzt und stellenweise einem, mindestens für ein modernes Glaubensempfinden, fragwürdigen Geschmack huldigt. Ironie des Schicksals: Einst in 70mm-Super-Technirama gedreht, um den Konkurrenten Fernsehen auszustechen, wird der Monumentalfilm inzwischen im Fernsehen verramscht. – Ab etwa 9.

K

König der Könige

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 9, 30. April 1986
«Filmlerater»-Kurzbesprechungen
46. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

Z AGENDA

PROGRAMMTIPS

■ *Sonntag, 4. Mai*

Anna

Hörspiel von Nick McCarthy, Dialektfassung: Esther Handschin, Regie: Martin Bopp. – Das Hörspiel thematisiert das Problem des Alkoholismus von Frauen: Anna, eine erfolgreiche Juristin und Mutter, hält dem Druck durch Beruf und Familie nicht mehr stand und greift zur Flasche. (14.00, DRS 1, Zweitsendung: Freitag, 9. Mai, 20.00)

■ *Montag, 5. Mai*

Gesucht wird: Ein Bombengeschäft

Atomhilfe für Indien und Pakistan. – Trotz Atomwaffensperrvertrag gibt es einen nuklearen Schwarzmarkt: Deutscher Stahl für die pakistanische Uranbombe, sowjetisches Schweres Wasser für Indiens Plutoniumbombe. Auf der Suche nach der «islamischen Atombombe» zieht Egmont R. Koch ein Resümee über das Geschäft. (21.05–21.45, ARD)

■ *Donnerstag, 8. Mai*

Wieviel Hoffnung braucht der Mensch?

Über den Sinn von Enttäuschungen. – 1. Beispiel: Zwei Menschen einer gescheiterten Partnerschaft bewältigen ihre Enttäuschung und beginnen ein neues, realitätsgerechtes Zusammenleben. 2. Beispiel: Eine Frau, die ihre Hoffnungen in die Kirche setzte, wurde enttäuscht. Sie arbeitet an ihrer Resignation, um psychisch lebensfähig zu bleiben. (21.00–21.45, ZDF)

Zukunft ohne Arbeit – Arbeit ohne Zukunft

Denkanstöße aus dem Museum der Industriegesellschaft. – Was ist unsere Arbeitsethik noch wert, wenn Arbeit knapp wird, wenn im Alter zwischen 16 und 65, Schulabschluss und Pensionsgrenze, keine Aussicht auf bezahlte Dauerbeschäftigung besteht? Samuel Plattner ist Menschen nachgegangen, die neue Wertvorstellungen für ein «postindustrielles» Zeitalter entwickeln. (21.50–22.35, TV DRS, Zweitsendung: Donnerstag, 15. Mai, 15.25)

■ *Sonntag, 11. Mai*

Beruf: Schriftsteller

Zum 75. Geburtstag von Max Frisch; Sendung von Peter K. Wehrli. – Das Gespräch zwischen Max Frisch und Otto F. Walter vermittelt, von dokumentarischen Einspielungen unterstützt, Einblicke in Max Frischs Leben und Werk und die Kreuzungspunkte des Schriftstellers und engagierten Staatsbürgers. (11.00–12.30, TV DRS; zum Thema: «Journal I–III» von Richard Dindo, Montag, 12. Mai, 21.40–23.40; «Max Frisch», Dienstag, 13. Mai, 23.00–23.45, ARD; «Meister der Distanz», Mittwoch, 14. Mai, 23.00–0.10, ARD; «Andorra», Donnerstag, 15. Mai, 20.05–21.35, TV DRS; «Max Frisch zum 75.», Freitag, 16. Mai, 20.15, SWF 3)

■ *Donnerstag, 15. Mai*

Blaubart

Fernsehspiel unter der Regie von Krzysztof Zanussi (ARD/SRG 1984) erste Filmfassung eines Romans von Max Frisch, mit Vadim Glowna, Karin Baal, Vera Tschechowa. – Der Prozess eines Arztes, der angeklagt wurde, seine sechste Frau ermordet zu haben, wird textgetreu in Form von Gerichtsverhören, ergänzt von inneren Monologen und Reflexionen, nachvollziehbar. (23.00–0.35, ARD)

→ ZOOM 21/84

Liebe, Jazz und Übermut

86/129

Regie: Erik Ode; Buch: B. E. Lühge u. a.; Kamera: Fritz Arno Wagner; Musik: Charles Nowa; Darsteller: Peter Alexander, Bibi Johns, Grethe Weiser, Hans Olden, Rudolf Platte, June Richmond u. a.; Produktion: BRD 1957, CCC, 102 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 10.5.86, ARD).

In einem Internat für musikbegabte Kinder geraten die Anhänger von klassischer Musik und Jazz miteinander in Widerstreit. Dünne Handlung, viel Musik, einige gelungene Witze und viel bewährter Klamauf. Erik Ode bleibt als TV-Darsteller («Der Kommissar») besser in Erinnerung als als Regisseur. – Ab etwa 9.

K

Liebe 47

86/130

Regie: Wolfgang Liebeneiner; Buch: W. Liebeneiner nach Wolfgang Borcherts Schauspiel «Draussen vor der Tür»; Kamera: Franz Weihmayr; Schnitt: Walter von Bornhorst; Musik: Hans-Martin Majewski; Darsteller: Karl John, Hilde Krahl, Erich Ponto, Dieter Horn, Albert Florath, Erika Müller, Hubert von Meyerinck u. a.; Produktion: BRD 1949, Filmaufbau, 118 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 7.5.86, ZDF).

Heimkehrer Beckmann, von seinen Kriegserinnerungen gejagt, fragt nach der Schuld und nach dem Gott, der «keine Ohren» hat. Nach Motiven aus Wolfgang Borcherts Drama «Draussen vor der Tür», aber entgegen der Vorlage mit der Rückkehr ins Leben endend. Obwohl stilistisch uneinheitlich und in Aufbau und Gestaltung stark vom Theater bestimmt, gehört dieser Film zu den wenigen deutschen Filmen, die sich ernsthaft mit dem Thema des Krieges auseinandersetzen. – Ab etwa 14.

J

Milka – Elokuva tabuista (Ballade über Tabus)

86/131

Regie: Rauni Mollberg; Buch: R. Mollberg, Jussi Niilekselä, Veikko Aaltonen, Seppo Heinonen, nach einem Thema von Timo K. Mukka; Kamera: Esa Vuorinen; Schnitt: Tuula Mehtonen; Musik: Kari Rydman; Darsteller: Irma Huntu, Leena Suomo, Matti Turunen, Eikka Lehtonen, Esa Niemälä; Produktion: Finnland 1980, 12 Arctic-Filmi, Siltak, 102 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 14.5.86, ZDF).

Erzählt wird vom pubertären Erwachen des Mädchens Milka, das abseits einer kleinen Siedlung zusammen mit seiner verwitweten Mutter lebt. Beide richten Sehnsucht und Verlangen auf den gleichen Mann namens Christus. Als Milka schwanger wird, verschwindet Christus. Die Mutter glaubt lieber an Milkas Behauptung, es handle sich um eine Jungfrauengeburt als daran, von beiden betrogen worden zu sein. Ein Poem in mystisch-naturalistischen Bildern, das trotz aller benutzten Schwulst-Ingredienzien die Grenze zur Lächerlichkeit und Geschmacklosigkeit nie überschreitet.

→ 6/81 (S. 6)

E

Ballade über Tabus

Nine and a half Weeks (Neuneinhalb Wochen)

86/132

Regie: Adrian Lyne; Buch: Zalman King und Patricia Knop; Musik: Jack Nitzsche u. a.; Darsteller: Mickey Rourke, Kim Basinger, Margret Whitton, Karen Young u. a.; Produktion: USA 1985, Keith Barish, Jonesfilm, Galactic, Triple Ajaxxx, je nach Fassung etwa 100 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

«Die Geschichte einer Leidenschaft, die keine Tabus kennt», verspricht vollmundig die Werbung. Die «Triebtäter» sind die schmolle Mundige Kunsthändlerin Elizabeth (Kim Basinger) und der maulfaule Börsenmakler John (Mike Rourke), die New York zu einem Videoclip-gestylten «Reich der Sinne» machen. Gegenlicht-Spezialist Adrian Lyne («Flashdance») hat diesen Sirup zu einem opulenten und dank der Sexatmosphäre mässig aufregenden Werbespot für Schöner Leben, Schöner Wohnen und Musik gemixt.

E

Neuneinhalb Wochen

Kurzbesprechungen

■ *Donnerstag, 22. Mai*

Videopoly

oder Das unerklärliche Verschwinden des Bankangestellten Wolfgang C. Dupont; Fernsehfilm von Walter Deuber und Peter Stierlin (NDR, DRS, ORF). – Phantastische Geschichte eines Familienvaters und Angestellten, der durch ein Computerspiel in die Fänge von Europas grösstem Mogul des Privatfernsehens gerät. Als elektronisches Duplikat, von seiner Familie verzweifelt gesucht, wird er von seinem Sohn, Hacker der zweiten Generation, wieder aus dem Spiel «herausgehackt». (20.05–21.35, TV DRS)
→ ZOOM 10/86

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Sonntag, 4. Mai*

Il bacio di Tosca

Dokumentarischer Spielfilm von Daniel Schmid über die «Casa Verdi» in Mailand, dem renommierten Ruhesitz alter Musiker, vor allem ehemaliger Opernstars wie Sara Scuderi, Irma Colasanti. Bis in die siebziger Jahre wurde das von Guiseppe Verdi gestiftete Haus von seinen Autorenrechten finanziert. Danach mussten andere Geldquellen erschlossen werden. Einfühlsam beobachtet, lässt uns der Film die tragikomische Situation alter Künstler, die einst weltberühmt im Rampenlicht der Opernbühnen standen, nachempfinden. (11.00–12.30, TV DRS)
→ ZOOM 16/84

■ *Montag, 5. Mai*

Nostalgia

Regie: Andrej Tarkowski (Italien 1983), mit Oleg Jankowski, Domiziana Giordano, Erland Josephson. – In faszinierender Bildersprache wird die Suche eines russischen Schriftstellers nach den Spuren eines Landsmannes im Italien der Renaissance zu einer allegorischen Wanderung durch die krisenhafte abendländische Wertwelt, die auf Rationalität reduziert, spirituelle Elemente der Tradition wieder erlebnisfähig machen will. (22.05–0.05, ORF 2)
→ ZOOM 11/84

■ *Mittwoch, 7. Mai*

Liebe 47

Regie: Wolfgang Liebeneiner (Deutschland 1948), mit Karl John, Hilde Krahl, Grethe Weiser. – Grundlage des vorbildlichen «Trümmer- und Heimkehrer-Films»

ist Wolfgang Borcherts Drama «Draussen vor der Tür». Ein Mann und eine Frau, gezeichnet von Leid und Verzweiflung ihres Kriegsschicksals, wollen mit dem Leben Schluss machen. Sie finden sich in ihrer Existenzkrise und schieben den Tod auf. In Rückblenden werden ihre bitteren Kriegserfahrungen geschildert. Die Verbindung von Kino-Realität und Allegorien führt im Film zu einigen Stilbrüchen. (22.05–0.10, ZDF)

■ *Donnerstag, 8. Mai*

Hunderennen

Regie: Bernard Safarik (Schweiz 1983), mit Josef Charvat, Pavel Landovsky, Walo Lüönd. – Der zweite Film einer Trilogie des tschechischen Emigranten Bernhard Safarik schildert die schwierigen Assimilationsversuche tschechischer Flüchtlinge in der Schweiz und ihre unterschiedliche Bewältigung. (19.55–21.30, TV DRS)
→ ZOOM 23/83

■ *Freitag, 9. Mai*

Que la bête meure

(Das Biest muss sterben)

Regie: Claude Chabrol (Frankreich/Italien 1969), mit Michel Duchaussoy, Caroline Cellier, Jean Sanné. – Chabrols Psycho-Thriller, mit kriminalistischen Überraschungen effektiv inszeniert, handelt von den Folgen einer Fahrerflucht: Der Sohn eines Schriftstellers ist Opfer eines Autounfalls. Der Vater sucht den Flüchtigen, um Selbstjustiz zu üben. Differenzierte Darstellung menschlicher Verhaltensweisen und ihrer Antriebskräfte. (23.25–1.15, ARD)

■ *Samstag, 10. Mai*

Scarface

(Scarface – Das Narbengesicht)

Regie: Howard Hawks (USA 1932), mit Paul Muni, Ann Dvorak, George Raft. – Der Gangster, Widerspruch der amerikanischen Ideologie, ist Symbolfigur des Hollywoodfilms in der Wirtschaftskrise: Zynismus, Kaltblütigkeit, Überlebenskampf mit allen Mitteln. Scarface schildert den Aufstieg und Fall des Gangsterführers Al Capone und verdichtet Realitätsnähe, genaue Milieubeobachtung und Sozialkritik. (22.45–0.15, ORF 2; zum Thema: «The Roaring Twenties» von Raoul Walch [USA 1939], mit James Cagney und Humphrey Bogart, *Samstag, 10. Mai, 23.00–1.05, ZDF*)

Police Academy 3 (... und keiner kann sie bremsen)

86/133

Regie: Jerry Paris; Buch: Gene Quintano; Kamera: Bob Saad; Schnitt: Bud Molin; Musik: Robert Folk; Darsteller: Steve Guttenberg, Bubba Smith, David Graf, Marion Ramsey, Michael Winslow, Leslie Easterbrook u. a.; Produktion: USA 1986, Warner Bros., 100 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.

Um die Polizeiakademie vor der amtlichen Schliessung zu retten – und wohl auch um eine nächste Episode dieser kassenträchtigen Klamauk-Serie zu gewährleisten –, werden kurzerhand die bedeckelten Akademie-Absolventen neu mobilisiert, damit sie durch Erfolgsbilanz-Politur die Güte dieser Schule unter Beweis stellen. Mit dauernd grimmassierenden Akteuren und platten, «staccato aneinandermontierten» Hau-Ruck-Witzchen, wird die Story, die so schal und klebrig wie durchgekauter Kaugummi wirkt, zu würzen versucht.

J ...und keiner kann sie bremsen

A Private Function (Magere Zeiten)

86/134

Regie: Malcolm Mowbray; Buch: Alan Bennett; Kamera: Tony Pierce-Roberts; Schnitt: Barrie Vince; Musik: John du Prez; Darsteller: Michael Palin, Maggie Smith, Denholm Elliott, Richard Griffith, Tony Haygarth, John Normington, Liz Smith u. a.; Produktion: Grossbritannien 1984, HandMade Films, 95 Min.; Verleih: Impérial Films, Lausanne.

Im England der Nachkriegszeit leidet die Bevölkerung eines kleinen Landstädtchens derart unter den Rationierungsmassnahmen, dass sogar die Honoratioren sich verbotenerweise ein Schwein mästen, um es am Hochzeitstag Prinzessin Elizabeths zu verspeisen. Ein von allen nicht für voll genommener Fusspfleger entdeckt das Geheimnis der Stadt-High-Society und entführt die Sau in sein eigenes Haus. Diese Komödie um ein Schwein, das ab und zu in den Abfällen gesellschaftlicher Zustände fündig wird, ist eine mit schwarzem Humor gewürzte Parodie auf Ständedünkel «made in England». – Ab etwa 14.

J★ Magere Zeiten → 9/86

Le Rouge et le Noir (Rot und Schwarz)

86/135

Regie: Claude Autan-Lara; Buch: Jean Aurenche et Pierre Bost, nach dem Roman von Stendhal; Kamera: Michel Kelber; Schnitt: Madeleine Gug; Musik: René Clorec; Darsteller: Gérard Philipe, Danielle Darrieux, Jean Martinelli, Antonella Lualdi, Antoine Balpêtre u. a.; Produktion: Frankreich/Italien 1954, Franco London, Documento, 145 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 9. 5. 86, ZDF).

Die Liebesgeschichte eines ehrgeizigen Seminaristen und einer verheirateten Aristokratin, imprägniert mit stark sozialkritischer Tendenz gegen das französische Zeitbild um 1830 und die Vorherrschaft von Adel und Kirche. Obwohl kunstvoll inszeniert und gespielt, wirkt die Verfilmung des Stendhal-Romans gegenüber der literarischen Vorlage weitgehend als blosser Illustration.

E Rot und Schwarz

Stammheim

86/136

Regie: Reinhard Hauff; Buch: Stefan Aust; Kamera: Frank Brühne und Günter Wulff; Musik: Marcel Wengler; Darsteller: Ulrich Pleitgen, Ulrich Tukur, Therese Affolter, Sabine Wagner, Hans Kremer, Peter Danzeisen u. a.; Produktion: BRD 1985, Bioskop Film, Thalia Theater, 107 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

Anhand der Gerichtsprotokolle dramatisch aufbereitete Rekonstruktion des Stammheimer Prozesses (1975–77) gegen die Baader-Meinhof-Bande, die unter dem Namen Rote Armee Fraktion (RAF) mit Terroranschlägen gesellschaftliche und politische Änderungen in der BRD erzwingen wollte. Der Film will bewusst machen, dass die Freiheit nicht nur von radikalen Gegnern des Staates, sondern auch von jenen, die sie so heftig zu schützen trachten, bedroht ist. Obwohl «Stammheim» notwendigerweise verkürzt und vereinfacht und für das Verständnis des Geschehens wichtige Hintergründe nicht mitliefert, bietet dieses Werk eine zum Nachdenken anregende Auseinandersetzung mit einem düsteren und noch kaum bewältigten Kapitel jüngerer deutscher Geschichte.

E★ → 6/86 (S. 6), 9/86

■ *Sonntag, 11. Mai*

Julia

Regie: Fred Zinnemann (USA 1976), mit Jane Fonda, Vanessa Redgrave, Jason Robards. – Psychologisch nuancierte Geschichte einer Frauenfreundschaft. Sie entstand nach einer Erzählung der Protagonistin Lillian Hellman (1905–1984), Lebensgefährtin von Dashiell Hammett. Lillian reflektiert über das Schicksal ihrer antifaschistisch engagierten Jugendfreundin Julia, die von der Gestapo ermordet wurde. Wechselnde Schauplätze, Ereignisse und Konstellationen charakterisieren das Zeitbild der dreissiger Jahre und die Spannung zwischen Privatsphäre und Gesellschaft. (22.25–0.15, ZDF)
→ ZOOM 7/78

■ *Mittwoch, 14. Mai*

Milka – Elokuva tabuista

(Milka – Schmerzliche Lust)

Regie: Rauni Mollberg (Finnland 1980), mit Irma Huntu, Leena Suornu, Matti Turunen. – Ein vaterloses Mädchen wächst unter der Obhut ihrer Mutter und eines hilfsbereiten Mannes auf. Ihre kindliche Zuneigung zu ihm wandelt sich in Begehren, dem er schliesslich nachgibt. Ihre Verführung hat Folgen, und der Gefährte der Mutter verschwindet spurlos. Die naturalistische Ballade über Tabus beschreibt eine ausweglose Konfliktsituation zwischen naivem Leben und moralischen Skrupeln in der ländlichen Einöde Finnlands, ohne in «Blut- und Bodenkitsch» abzugleiten. (22.35–0.20, ZDF)
→ ZOOM 6/81 (S. 6)

■ *Donnerstag, 15. Mai*

Edvige Scimit

Fernsehspiel von Matthias Zschokke. – Der in Berlin lebende Schweizer Autor beschreibt in seinem Film-erstling einige tragikomische Episoden aus dem Leben eines Dienstmädchens, die auf den Tagebuchaufzeichnungen einer schizophränen Emmentaler «Saaltochter» aus den zwanziger Jahren basieren. Das Spiel zwischen Dokument und Fiktion bricht eigenwillig und naiv die Perspektive des «Knechts» auf den «Herrn». (22.05–23.35, ZDF)
→ ZOOM 3/86

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ *Samstag, 10. Mai*

Ein Land in Trümmern

«Der deutsche Film im Jahre Null». – Das faschistische Deutschland liegt in den letzten Zügen und doch machen die Ateliers der «Ablenkungsindustrie» weiter. Den neuen Weg nach dem Zusammenbruch beschreitet die DEFA, nach der sowjetischen Lizenzübergabe am 17. Mai 1946, mit dem Film «Die Mörder sind unter uns» (1947) von Wolfgang Staudte. Malte Ludin erinnert an die Zeitspanne von den letzten Filmen im Nationalsozialismus bis zu den ersten Nachkriegsfilmen. (14.30–15.30, ZDF)
→ ZOOM 9/86

■ *Montag, 12. Mai*

Saura/Gades: «Liebeszauber»

Carlos Saura, spanischer Filmregisseur, und Antonio Gades, weltbekannter Flamenco-Tänzer («Bluthochzeit», «Carmen»), arbeiten an dem Ballett-Film «Liebeszauber» nach der Musik von Manuel de Falla. José Maria Pozo verfolgt die Proben und Dreharbeiten in seiner Dokumentation. (21.05–21.45, ARD)

■ *Sonntag, 18. Mai*

Ich bin Anna Magnani (1)

Zweiteiliges Porträt der aussergewöhnlichen italienischen Schauspielerin (1909–1973), vitale Verkörperung des italienischen Volkscharakters; bekannt durch «Roma città aperta» (1945), «Mamma Roma» (1962) und Fellinis «Roma» (1972). In Gesprächen mit Regisseuren, Schauspielern und mit Filmausschnitten wird die Lebensbeschreibung abgerundet. (22.05–22.50, SWF 3; 2. Teil: Montag, 19. Mai, 22.30)

■ *Montag, 19. Mai*

Cannes 86

Reportage von den Filmfestspielen: Grosse Namen, internationale Berühmtheiten und handfeste Kommerz-Werbung kennzeichnen den Wettbewerb um die «Goldene Palme». Das Festival ist ein Gradmesser des Zustands des Films in der Welt. (21.15–22.20, ARD)

Tapetenwechsel

86/137

Regie und Buch: Gabriele Zarau; Kamera: Heinz Hölscher; Schnitt: Annette Dorn; Musik: Jörg Evers; Darsteller: Claudia Demarmels, Rolf Zacher, August Zirner, Erni Singerl, Iris Berben u. a.; Produktion: BRD 1984, Monaco Film, 84 Min.; Verleih: Monopol Films, Zürich.

Eine Münchner Studentin muss unversehens ihre Wohnung räumen und gerät auf der Suche nach einer neuen Bleibe in zahlreiche Verwicklungen auf dem grossstädtischen Wohnungsmarkt. Brav-biedere Komödie; weitgehend hausbacken, gewinnt sie nur in wenigen Momenten dem reizvollen Thema satirische Schärfe ab.

E

To Live and Die in L. A. (Leben und Sterben in L. A.)

86/138

Regie: William Friedkin; Buch: W. Friedkin und Gerald Petievich, nach dem Buch von G. Petievich; Kamera: Robby Müller; Schnitt: Scott Smith; Musik: Duo Wang Chung; Darsteller: William L. Petersen, Willem Dafoe, John Pankow, Debra Feuer, Darianne Fluegel, Dean Stockwell u. a.; Produktion: USA 1985, Irving H. Levin/SLM II, 116 Min.; Verleih: U. I. P., Zürich.

Ein Geheimagent will den Mord an seinem Partner ahnden. Sein Rachezug, in dessen Verlauf er sogar einen Raubüberfall begeht, artet in einen sinnlosen Amoklauf aus. Einmal mehr variiert William Friedkin sein Lieblingsthema vom – diesmal jungen – Gesetzeshüter, der bis in den Irrsinn und die Gefühlskälte hinein das Spiegelbild des gejagten Verbrechers ist. Friedkins zynisch-nihilistische Weltsicht ist abstoßend, doch seine Bilder, Charaktere und die mitreissende Inszenierung gehen gleichwohl unter die Haut.

E

Leben und Sterben in L. A.

Too Far to Go (Der weite Weg zu zweit)

86/139

Regie: Fiedler J. Cook; Buch: William Hanley nach Erzählungen von John Updike; Kamera: Walter Lasally; Schnitt: Eric Albertson; Musik: Elizabeth Swados; Darsteller: Michael Moriarty, Blythe Danner, Doran Clark, Tim Holcomb, Adam Starke, Margaret Schultz u. a.; Produktion: Grossbritannien/USA 1979, Sea Cliff, Polytel, Zoetrope (Francis F. Coppola, 100 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 10.5.86, TV DRS).

Amerikanische Szenen einer Ehe, deren Partner sich nach 18 Jahren trennen wollen und in den Tagen vor der endgültigen Trennung an verschiedene Stationen ihres Zusammenlebens zurückdenken. In einigen Szenen zwar nicht ohne naiven Charme, im allgemeinen jedoch ein recht kurzatmiges Sammelsurium, in dem weder die Personen überzeugend charakterisiert werden, noch eine schlüssige Entwicklung ihrer Beziehung geboten wird. Da der Film insgesamt zu oberflächlich ist, regt er kaum zum Nachdenken an.

E

Der weite Weg zu zweit

Turtle Diary

86/140

Regie: John Irvin; Buch: Harold Pinter nach dem gleichnamigen Roman von Russell Hoban; Kamera: Peter Hannan und Eddi Collins; Schnitt: Peter Tanner; Darsteller: Glenda Jackson, Ben Kingsley, Michael Gambon, Harriet Walter, Rosemary Leach, Eleanor Bron, Jeroen Krabbe, Richard Johnson, Michael Aldridge, Gary Olsen u. a.; Produktion: Grossbritannien 1985; United British Artists/Britannic, 112 Min.; Verleih: Citel, Genf.

Zwei vom Alleinsein schon leicht kauzig gewordene Tierliebhaber – sie Kinderbuchautorin, er Buchhändler – verfallen unabhängig voneinander auf die Idee, drei Seeschildkröten aus dem Londoner Zoo zu «entführen» und sie ihrer ursprünglichen Meeresh Heimat zurückzugeben. In der Tradition trocken-humorvoller britischer Alltagskomödien, wird eine sympathische Geschichte mit viel Understatement erzählt, wobei das Drehbuch von Harold Pinter und ausgezeichnete Schauspielerleistungen für die reichlich konventionelle Machart des Films entschädigen. → 10/86

J★

VERANSTALTUNGEN

■ *Bis Ende Juni, Bern*

Film noir

Das Programm des Studentenfilmclubs Bern ist während des Sommersemesters dem Film noir gewidmet.

■ *16.–19. Mai, Osnabrück*

Experimentalfilm-Workshop

Leitung: Jochen Coldewey, Marianne Lohmann. Rheiner Landstrasse 16, 4500 Osnabrück (0049 541 48637).

■ *22. Mai, Basel*

Psychiatrie und Massenmedien

Das Verhältnis zwischen Psychiatrie und Medien ist oft gespannt; Ziel der Tagung der Pro Mente Sana ist es, das Gespräch zwischen Medienschaffenden und in der Psychiatrie Tätigen in Gang zu bringen. Das Bild der Psychiatrie und psychischer Störungen in Presse, Radio, Fernsehen und Film soll anhand von konkreten Beispielen reflektiert und diskutiert werden. – Pro Mente Sana, Freiestrasse 26, 8570 Weinfelden (072/224611).

■ *26. Mai–1. Juni, München*

2. Münchner Tonbildtage

Am europäischen Forum der engagierten Dia-Audiovision, in diesem Jahr als einwöchiges Symposium mit ausführlichem Workshop-Programm konzipiert, sollen Macher, Nutzer und Vermittler miteinander ins Gespräch kommen, welche mit dem Medium pädagogisch, künstlerisch und gesellschaftlich arbeiten. – AV-Akademie München, Untertaxetweg 142, 8035 Gauting (0049 89/8506086).

■ *30. Mai–1. Juni, Arnoldshain/BRD*

Ästhetik des Bösen im Film

Die diesjährigen Arnoldshainer Filmgespräche befassen sich mit der Vielfalt der ästhetischen Darstellung des Bösen in seinen unterschiedlichen latenten und manifesten Ausformungen im Medium des Spielfilms. Dabei wird besonders zu untersuchen sein, in welchem Masse und in welchen historischen Zusammenhängen der Film nicht nur lediglich Mittler politisch oder gesellschaftlich relevanter Entwürfe zur Illustration des Bösen ist, sondern diese Entwürfe selbst erst im Zuschauer provoziert und produziert.

Diese Untersuchung soll sich auf filmwissenschaftliche, psychoanalytische und theologische Aspekte in ihrer wechselseitigen Beziehung konzentrieren. – Evangelische Akademie Hofgeismar, Postfach 1205, D-3510 Hofgeismar (bei Kassel) Tel. 0049 5671/881-0.

■ *9.–13. Juni, Bigorio TI*

Video praktisch: Annäherung

In zahlreichen Gemeinden, Schulen, Freizeit- und Bildungseinrichtungen gibt es heute Videoausrüstungen. Ausser zur Aufzeichnung von Fernsehsendungen und zur Wiedergabe von Lehrkassetten wird Video gelegentlich mit Kamera und Mikrofon als kreatives audiovisuelles Medium eingesetzt. Die Teilnehmer/-innen lernen, mit Video thematisch zu arbeiten. Sie bekommen genügend praktische Erfahrung und das nötige Hintergrundwissen, um das Medium später in Gruppen von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen einsetzen zu können. Es wird darauf geachtet, dass die Teilnehmer Video in unterschiedlichen Anwendungen erleben. Es sind für den Kurs keinerlei Vorkenntnisse nötig.

Die Teilnehmer/-innen machen sich mit dem Medium vertraut. Im Mittelpunkt steht das selbständige Gestalten. Kleine Gruppen (vier Personen) stellen je mindestens eine Videoproduktion her. Teilnehmer/-innen, die im Umgang mit Video schon Erfahrung haben, können in Fortgeschrittenen-Gruppen arbeiten. Didaktische und methodische Fragen werden als eigener Schwerpunkt behandelt. Zahlreiche Beispiele von Videoproduktionen stehen als Anschauungsmaterial bereit.

Kursort ist das Convento Santa Maria in Bigorio, 1535 erbaut, das älteste Kapuzinerkloster der Schweiz. – Evangelischer Mediendienst, Zeltweg 21, 8032 Zürich (01/478258).

■ *11.–14. Juni, Stuttgart*

Telematica 86

Messe und Kongress für Fachleute und Investoren aus den Bereichen «Neue Medien/Mikrocomputer». Der mehrsprachige Kongress umfasst drei Blöcke: Telematik (Bildschirmtext, Personal Computer, Datenbanken), Integrierte Telekommunikation (Integrierte, digitale Netze) und Kabel und Satellit (Pilotprojekte, neue Anbieter, Urheberrechte, Programm-Markt). – Stuttgarter Messe-GmbH, Postfach 990, 7000 Stuttgart 1.